Die BLOCKADE der ENGLÄNDER.

Blockade und Sperrung. — Orders-in-Council und der Unterseekrieg. — „Landfestigkeit bricht Wogengewalt!" — Mittel-Europa. — Die zwei großen Wälle. — Nibelungentreue.

Von **H. H. von Mellenthin.**

Vermöge seiner natürlichen geographischen Lage betrachtet Großbritannien alle Häfen Spaniens und Frankreichs als blockiert. Dieser Anspruch, welcher sich auf die Beherrschung der Meere gründet, ist stets erneuert worden. Großbritannien ist berechtigt, seine Lage wie ein Geschenk, das ihm die Vorsehung beschieden hat, auszunutzen." — James Mariot, Mitglied des britischen Admiralitätsratsgerichts im Jahre 1780.

„Die Blockaden müssen, um rechtsverbindlich zu sein, wirksam sein, d. h. durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden, welche hinreicht, um den Zugang zur Küste des Feindes wirklich zu verhindern." — Satz 4 der Pariser See-Deklaration vom 16. April 1856.

„Deutschland muß durch Aushungerung auf die Kniee gezwungen werden." — Britischer Handelsminister Runciman im Unterhaus.

„Ein Reich, das sich von Arras bis nach Bagdad erstreckt, kann nicht ausgehungert werden, selbst wenn ihm die Feinde sämtliche Zufuhr von außen abschneiden." — „Kölnische Zeitung" vom 20. Januar 1916.

„Landesfestigkeit bricht Wogenprall."— Dr. Freiherr von Mackey in der deutschen Zeitschrift: „Das Größere Deutschland."

In diesen Aussprüchen und Festsetzungen stellt sich in zusammengedrängter Kürze nicht nur die geschichtliche Entwicklung des Blockaderechts, sondern auch die der politischen und wirtschaftlichen Fragen dar, denen der Völkerkrieg die Lösung bringen soll. Von dem Standpunkt Englands an, daß seine natürliche Lage als ein „Geschenk der Vorsehung mit allen Mitteln ausgenützt werden müsse" — ein Standpunkt, welcher ja auch Anspruch auf die Stellung des von Gott und der Weltgeschichte „auserwählten Volkes" in sich schließt — bis auf den von Mackey aufgestellten Satz, daß die in sich geschlossene Festigkeit des Landes die Gewalt der Wogen breche, vollzieht sich die Entwicklung und die Verschärfung der geschichtlichen Gegensätze, welche den Krieg unvermeidlich gemacht haben. Der Krieg ist im Grunde nichts anderes als ein Ringen zwischen dem militärisch, politisch und wirtschaftlich in sich geschlossenen Mittel-Europa und der Herrschaft Britanniens über die Wogen. Ob die Wogengewalt die Landfestigkeit zerstören oder die Wogen sich am festen Lande brechen werden, darum handelt es sich. Wenn in England eine Bewegung für die Errichtung einer sogenannten Papierblockade gegen die deutschen Küsten im Gange ist, so erneuert es seinen Anspruch, der sich auf die Beherrschung der Meere gründet. Aber das Geschenk, welches die Vorsehung Großbritannien mit der geographischen, d. h. der insularen Lage dargebracht hat, hat an Bedeutung verloren, seitdem sich in dem Zusammenschluß des mitteleuropäischen Festlandes ein Gegengewicht gegen die britische Seeherrschaft herausgebildet hat.

Durch die Jahrhunderte ist die Politik Englands darauf gerichtet gewesen, einen festen Zusammenschluß auf dem europäischen Festlande zu verhindern. Unter dem Schlagwort des „europäischen Gleichgewichts" hat England stets noch die Festlandvölker gegeneinander gehetzt. Um die geographische Geschlossenheit und die organische Einheitlichkeit auf dem Festland, welche die größte Bedrohung der britischen, auf der insularen Lage beruhenden Herrschaft über die Meere bedeutete, zu verhindern, hat England die anderen für sich mobil gemacht. Es ist heute wirklich ein Kampf um Sein oder Nichtsein für England. Wiederum sollten, das war der ursprüngliche Plan der britischen Politik, die kontinentalen Mächte diesen Kampf unter sich für England ausmachen. Mit seiner Flotte wollte England die Fuchtel über ganz Europa in der Hand behalten. Das war der Sinn der Erklärung des britischen Auslandsministers Sir Edward Grey dem damaligen deutschen Botschafter am Hofe von St. James gegenüber, als er diesem sagte, es sei für Deutschland selbst vorteilhafter, wenn England in den Krieg eintrete. Rußland und Frankreich sollten, nachdem sie die Geschäfte Englands Deutschland gegenüber erledigt, mit der Fuchtel der britischen Flotte und der, wie man annahm, durch den Krieg wenig in Mitleidenschaft gezogenen Kraft des Britenreichs daran gehindert werden, ihren, gleichfalls als sicher angenommenen, Sieg allzu ausgiebig auszunutzen. Das „europäische Gleichgewicht" sollte weiter aufrecht erhalten werden.

Die Entwicklung, welche der Krieg genommen, hat das gesamte britische Kalkül über den Haufen geworfen. Die Minen- und Unterseeboot-Bedrohung hat die britische Flotte von Anbeginn des Krieges an als Ausschlag gebenden Faktor ausgeschaltet. England ist gezwungen worden, sich an dem Landkriege mit aller seiner für diesen zur Verfügung stehenden Kraft zu beteiligen, und die britische Landkriegführung hat allerorten versagt. Das wird heute selbst von englischer Seite immer offener zugegeben. Die hochangesehene englische Zeitschrift: „Candid Quarterly Review", hat unlängst erst aus der Geschichte der britischen Geschichte den Beweis erbracht, daß England mit Landkriegen noch niemals etwas ausgerichtet habe, weil es nicht verstehe, auf dem Lande zu kämpfen. Damit sei auch das diesmalige Versagen der britischen Landkriegführung zu erklären. England müsse wieder die Waffe schwingen, mit welcher es alle bisherigen Siege errungen: Die Flotte müsse aus ihrer Inaktivität befreit werden! Die Bewegung, welche zur Zeit in England zugunsten einer wirklichen Blockade gegen Deutschland einsetzt hat, muß, wie immer die Bewegung ausschlagen mag, als Zugeständnis gelten, daß die europäischen Mittemächte und die mit ihnen Verbündeten auf den Schlachtfeldern zu Lande nicht mehr besiegt werden können. Mit der Blockade soll, als dem letzten Mittel, nachdem alle anderen versagt haben, wie die Landkriegführung versagt hat, die „Aushungerung Mittel-Europas" versucht werden. Aber die Landfestigkeit, welche sich von Arras in Nordfrankreich bis Bagdad erstreckt, kann durch die Wogengewalt nicht gebrochen werden. England war geschlagen in dem Augenblick, da die siegreichen Waffen der Verbündeten die Balkan-Brücke, welche die europäischen Mittemächte mit dem nahen Orient verbindet, erreicht hatten. Die Pfiffe der Lokomotiven, welche den ersten Orient-Expreßzug von Berlin nach Konstantinopel geführt, haben die Niederlage Englands der aufhorchenden Welt, soweit sie noch oder wieder zu hören imstande ist, gekündet. Auch mit der Verhängung der wirklichen Blockade könnte England, sollte es wirklich zu diesem letzten Mittel greifen, seinen Zweck nicht erreichen. Deutschland kann, seitdem die feste, in sich geschlossene mitteleuropäische Linie, die weiter bis zum Nahen Orient reicht, gezogen worden ist, nicht „ausgehungert" werden. Landfestigkeit bricht Wogengewalt!

* * *

„Ich erkläre hiermit, daß am 27. Tage des achten Monats des dritten Jahres Taisho die ganze Küste des Pachtgebiets Kiautschou zwischen 35° 54' nördlicher Breite und 120° 10' östlicher Länge, 36° 7' nördlicher Breite und 120° 36' östlicher Länge durch ein von mir befehligtes Geschwader in Blockadezustand versetzt worden ist, daß Schiffen neutraler Mächte vierundzwanzig Stunden Zeit gegeben ist, das Blockadegebiet zu verlassen, und daß alle Maßregeln, die nach dem Völkerrecht und den Verträgen des Kaiserreichs mit neutralen Schiffen gestattet sind, im Namen des Kaisers von Japan gegen alle Schiffe durchgeführt werden, die die Blockage zu brechen versuchen werden. Gegeben von Seiner Japanischen Majestät Schiff „Suwo" am 27. Tage des achten Monats des dritten Jahres Taisho."

Mit dieser Erklärung hatte Vize-Admiral Kato, der Chef des 2. japanischen Geschwaders, am 27. August 1914 die Blockade über die Küsten des deutschen Schutzgebiets verhängt. Eine reinliche Erklärung. Unter Beobachtung sämtlicher vom internationalen Recht, von den Bestimmungen der Pariser Seerechtsdeklaration vom 16. April 1856 und aller anderen Abmachungen bis auf die Londoner Deklaration vom 26. Februar 1909, sowohl über das Wesen der Blockade, als auch betreffs der Stellung der Neutralen. Es ist dies die erste und einzige Erklärung einer Blockade nach den geltenden Rechtsgrundsätzen während des bisherigen Verlaufes des Krieges. Doch ein ganz anständiges Volk, die Japaner! Wenn auch ihre Anständigkeit sie nicht daran gehindert hatte, im Kriege 1904 die russische Flotte ganz widerrechtlich zu überfallen. Auch England hatte sich beim Ausbruch dieses Krieges mit dem Gedanken getragen, eine wirkliche Blockade gegen die gesamten deutschen Küsten zu verhängen. Männer, wie Fred. Jane, Archibald Hard, Ashmead Bartlett, Frederick Palmer und Cope Cornford, Anhänger der „Blauwasser-Schule", welche in der Flotte die einzig maßgebende Defensiv- und Offensiv-Waffe der britischen Herrschaft erblickt, traten mit aller Entschiedenheit für eine derartige Maßregel ein. Aber im Hohen Rat wurde anders beschlossen. Die Minen- und die Unterseebootgefahr war zu bedenklich. Ein Vorstoß gegen Helgoland lehrte diese Gefahr kennen. Die britische Flotte sollte eben aufgespart werden, um nach dem Kriege für Englands Suprematie in die Wagschale geworfen zu werden. Nachdem noch im August 1914 die Blockadebestimmungen der Londoner Deklaration von allen kriegführenden Mächten in Kraft gesetzt worden waren, gab der britische Premier Asquith in der Unterhaus-Sitzung vom 25. August die ausdrückliche Erklärung ab, daß die britische Regierung sich, was die Blockade anbetreffe, an den Satz 4 der Pariser Seerechts-Deklaration vom 16. April 1856 halten werde. Dieser Satz spricht aus, daß eine Blockade nur unter der Bedingung ihrer Effektivität rechtlich sei. Aber schon im September und Oktober begann England in diese internationalen Blockadebestimmungen eine Bresche zu legen. Und am folgenden dritten November überraschte England die Welt mit der Proklamierung eines ganz neuen Blockaderechts. An die Stelle der wirklichen Blockade trat das „Sperrungsrecht". Am dritten November erließ die britische Admiralität folgende Bekanntmachung:

„Die Admiralität gibt bekannt, daß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden muß. In diesem Gebiet setzen sich alle Schiffe der größten Gefährdung aus, sowohl durch Minen, welche gelegt werden mußten, als auch durch Kriegsschiffe, welche bei Tag und Nacht wachsam nach verdächtigen Fahrzeugen suchen. Alle Handels- und Fischerei-Fahrzeuge werden hiermit vor den Gefahren gewarnt, welche sie auf sich nehmen, wenn sie dieses Gebiet befahren, es sei denn in genauer Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Admiralität. Jedwelche Anstrengung wird gemacht werden, um diese Warnung den neutralen Ländern und den Schiffen auf See zu übermitteln, aber vom 5. November an werden alle Schiffe, welche eine Linie, die vom Nordpunkt der Hebriden durch die Färöer-Inseln nach Island verläuft, passieren, solches auf eigene Gefahr tun." Es wird dann den Schiffen aller Neutralen, welche nach und von Norwegen der Ostsee, Dänemark und den Niederlanden Handel treiben wollen, der einzuschlagende Kurs vorgeschrieben. Am 14. November 1914 gab Premier Asquith im Unterhaus die Erläuterung, die Sperrmaßregeln verfolgten den einzigen Zweck, „zu verhindern, daß dem Feinde Güter zugeführt würden."

Die „Aushungerungs-Kampagne" begann. „Die Blockade, wie man sie in früheren Zeiten kannte, ist durch die Mine und den Torpedo abgetan. Wir erklären nicht mehr die Blockade, die jedem Schiff verbietet, ein bestimmtes, durch die Anwesenheit eines Blockade-Geschwaders bezeichnetes Gebiet zu passieren. Wir machen bekannt, daß alle ein bestimmtes Seegebiet passierenden Schiffe das auf eigene Gefahr tun; die Minen tun dann das ihrige. Das sind Ausnahmemaßregeln, die den neuen Verhältnissen, wie sie der Krieg geschaffen, entsprechend angepaßt sind." So erklärte mit geradezu zynischer Offenheit der Marine-Mitarbeiter der „Times" am 12. November 1914.

Am 31. Januar 1915 erließ die britische Admiralität einen Geheimbefehl, in welchem es hieß: „Wegen des Erscheinens deutscher Unterseeboote im englischen und im irischen Kanal sollen sämtliche britischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Anzeichen, wie Reedereizeichen, Namen u. s. w., verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten." Das war die Ordre zur Feigheit der Flaggenmaskerade, auf welche die deutsche Admiralität, nach dem Bekanntwerden des Geheimbefehls, mit folgender Ordre vom 2. Februar 1915 antwortete: „England steht im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsmaterial nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zugebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schiffahrt wird von der Annäherung an die französische Ost- und Westküste gewarnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, Gefahr droht." Zwei Tage später erschien dann die Bekanntmachung der deutschen Admiralität, welche eine Seekriegszone erklärte. Die Bekanntmachung lautete:

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des gesamten englischen Kanals, werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohende Gefahr abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angesichts des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schiffahrt nördlich um die Shetlands-Inseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, den 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralitätsstabes der Marine:
(gez.) von Pohl.

Das war die Erklärung des Unterseekrieges an England, welcher, der Feststellung der Bekanntmachung entsprechend, am 14. Februar ausbrach.

England hatte mit der Sperrung der Nordsee den Kampf angesagt, um den Feind durch Aushungerung auf die Knie zu zwingen, Deutschland führte den Gegenkampf, um England durch mögliche Schädigung des britischen Handels zur Aufgabe dieser Absicht zu zwingen. England hat seine Waffe durch eine Reihe von administrativen Verordnungen verschärft. Diese sogenannten Orders-in-Council räumten nicht nur mit den bisherigen seerechtlichen Bestimmungen über den Begriff der Bannware gründlich auf, sondern verletzten auch dem neutralen Handel überhaupt den Weg. Deutschland dehnte seinen Unterseekrieg mit der Hilfe Oesterreich-Ungarns auf das Mittelmeer aus. Militärisch sind diese von beiden Seiten ergriffenen Ausnahmemaßregeln resultatlos geblieben, obwohl sie den neuen Bedingungen, unter denen der Krieg geführt wird, angepaßt waren. Wohl ist der britische Handel durch den deutschen Unterseekrieg auf das schwerste geschädigt. So schwer, daß, wie der Londoner „Telegraph" feststellt, in England eine „famine in merchant ships" ausgebrochen ist.

Aber die deutsche Waffe der „U"-Boote ist, in erster Linie durch den Einspruch der Ver. Staaten, abgestumpft. Und England hat mit seiner durch die Orders-in-Council verschärften Sperrmaßregeln Deutschland nicht aushungern können. England hat die dem deutschen Volk innewohnende wirtschaftliche Kraft nicht brechen können. England hat die Erfolge der verbündeten Waffen zu Lande, durch welche die Verbindung mit dem südöstlichen Europa und dem Nahen Orient hergestellt und den Mittelmächten neue Wege der Zufuhr eröffnet worden sind, nicht verhindern können.

Landfestigkeit bricht Wogengewalt! . . . Solche Erkenntnis dämmert auch in den Köpfen derjenigen, welche heute in England auf die Erklärung einer wirklichen Blockade über die deutschen Küsten drängen, die britische Flotte aus ihrer „Inaktivität" erlösen wollen. Vielleicht, so argumentieren sie, ist es noch Zeit, mit der Flotte den Ausschlag gebenden Schlag zu führen, bevor sich die Wirkungen der Landfestigkeit in ihrem ganzen Umfang geltend machen. Sie verwerfen den Landkrieg als entscheidenden Faktor. England habe niemals etwas vom Landkrieg verstanden. Die Flotte soll's schaffen. Nur durch die britischen Seestreitkräfte könne der endgültige und dann sichere Sieg erfochten werden. Mit der Blockade soll die Wogengewalt noch einmal gegen die Landfestigkeit anbrausen. Der Rufer zu diesem neuen Kampf ist der britische Erste Lord der Admiralität, Arthur J. Balfour.

Mit der „Landfestigkeit" haben sich unlängst zwei bekannte Männer beschäftigt: der deutsche politische Schriftsteller Friedrich Naumann, der in seinem Buch „Mitteleuropa (erschienen bei Georg Reimer in Berlin) und der ungarische Staatsmann Graf Julius Andrassy in einer Abhandlung in der „Deutschen Rundschau" „Entwickelung und Ziele Mitteleuropas". Andrassy legt die geschichtliche Entwicklung dieses Begriffes bis zu seiner heutigen Verwirklichung dar. Naumann weist auf die aus solcher Verwirklichung entstandenen Aufgaben und Pflichten der Zukunft hin.

„Zwei Thesen sollen," so heißt es eingangs der Abhandlung des ungarischen Staatsmannes, „im Nachfolgenden entwickelt werden. Die eine lautet: Der gegenwärtige Krieg ist ein Versuch der europäischen Landmächte (Rußland und Frankreich), die Kraft Mitteleuropas zu brechen. Die zweite lautet: Unsere Antwort auf diesen Versuch muß notwendig in dem Streben bestehen, die Kraft Mitteleuropas noch fester zu organisieren und noch unüberwindlicher zu gestalten". Die erste These stellt den Ursprung des Krieges, die zweite die prinzipielle Bedingung des schließlichen Friedensschlusses fest. Auf welche Weise die Festigung der Kraft Mitteleuropas, die „Landfestigung", vorgenommen wird, das sollen die militärischen und die politischen Sachverständige durchfechten. Der schließliche Siegespreis ist genannt: Die Landfestigkeit, welche die Wogengewalt bricht. Graf Andrassy führt aus, wie der erste Versuch, Mitteleuropa in eine gewisse Einheit zu bringen und in einem gemeinsamen Staatsverband zu organisieren, von den ersten großen deutschen Kaiserdynastien, aus dem sächsischen Fürstenstamm, den Saliern und den Hohenstaufen, unternommen war. Sie hatten Mitteleuropa gegen die Expansion des östlichen Heidentums, des südlichen Islams und des westlichen Frankreichs zu verteidigen. Sie strebten darnach, ihre Macht im Osten auf das benachbarte Slawentum, auf Böhmen und Polen, sowie auf das eben eingewanderte Magyarenvolk, im Süden auf Italien auszudehnen. An dieser imperialistischen Politik scheiterte der ganze Versuch; der letzte Hohenstaufe ging daran zu Grunde, daß er sich in seinem Kampf um die Herrschaft nur noch auf die italienischen Elemente stützte, während die Deutschen, welche für seine Ambitionen kein Verständnis noch Interesse hatten, ihn vollständig im Stich ließen.

Der zweite Versuch, Mitteleuropa zu organisieren, ging vom Hause Habsburg aus. Dieser scheiterte an der habsburgischen Hausmachtpolitik. Die Dynastie Habsburg war nicht im Stande, Mitteleuropa derart zu organisieren, daß seine inneren Gegensätze nicht zu anbauernden Kriegen und seine innere Schwäche nicht den Osten und Westen zur Offensive aufmunterten. Diese vielhundertjährige Unorganisiertheit Mitteleuropas spornten die Randmächte zu immer neuen Angriffen an. Sie ermöglichte die lange Dauer des Dreißigjährigen Krieges, weil Deutschland durch seine innere Schwäche der klassische Zuchtboden für alle nach Geltung ringenden Ambitionen wurde, für den Ehrgeiz Richeliens und Mazarins, Gustav Adolfs und Wallensteins. Dies ermöglichte die verheerenden Zeitalter Ludwigs XIV. und Napoleons I., und daß Rußland von Stufe zu Stufe nach der Mitte Europas vordrang, bis es, in diesem Kriege, Berlin, Wien, Budapest und Konstantinopel bedrohte. Auf den gleichen Grund ist das in den Kämpfen zwischen Oesterreich und Preußen vergossene Blut zurückzuführen. Die Freiheit der in Mitteleuropa lebenden Völker war der größten Gefahr immer dann ausgesetzt, wenn zwei Randmächte sich zusammenfanden, um gleichzeitig über Mitteleuropa herzufallen. Deutschland geriet an den Rand des Verderbens, als Napoleon und Zar Alexander sich in Tilsit auf Kosten Deutschlands und Preußens verständigten.

Die Frage der Organisierung Mitteleuropas nahm erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine günstige Wendung und zwar in erster Reihe durch das Verdienst Bismarcks. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses großen deutschen Staatsmannes besteht nicht nur darin, was er für die Einheit Deutschlands, sondern auch in dem, was er für die kraftvolle Organisierung Mitteleuropas getan. Zunächst mußte das neue Deutschland begründet werden, was nur mit Waffengewalt durchgeführt werden konnte. Dann mußte Oesterreich-Ungarn eine neue politische Grundlage erhalten und dieser Politik ein neuer Weg, der nach Südosten, gewiesen werden. Dann erst konnten die beiden Mächte versöhnt und in dem Bündnis zusammengefaßt werden, welches Europa durch die Neugestaltung Mitteleuropas eine lange Periode des Friedens brachte. Während die französische Suprematie zu unausgesetzten Kriegen geführt hatte, wie die Geschichte Ludwig XIV. und der beiden Napoleone erweist, während Rußland mit seinem „Drange nach dem offenen Meere" und seinen Ambitionen auf Konstantinopel eine immer schwerere Kriegsdrohung bildete, blieb das untereinander verbundene Mitteleuropa eine Friedensbürgschaft.

Es blieb eine solche Bürgschaft auch dem Zweibund der Randmächte gegenüber, denn Frankreich und Rußland konnten auch mit vereinten Kräften einen Angriff gegen Mitteleuropa nicht wagen. Es verlor seine Bedeutung als Friedenssicherung, sobald England auf die Seite der Randmächte trat. Im Vertrauen auf die starke Seemacht und Finanzkraft Englands haben die Randmächte den neuen Ueberfall Mitteleuropas unternommen. England ist der Kriegsanstifter. England ist der Feind."

„In der Ursache dieses Krieges," sagt Graf Andrassy, „ist auch dessen Ziel gegeben. Wenn die Entente, durch die Organisierung und die Kraftfülle Mitteleuropas nervös gemacht, diese Entwicklung unerträglich fand, so ist es auch nur natürlich, daß sie ihren eventuellen Sieg dazu benützen würde, Mitteleuropa in den Zustand der vorbismarckischen Zeit zurückzuschleudern und ihre eigne Suprematie dauernd und organisch zu begründen. Dem gegenüber ist aber auch unsere Politik gegeben. Wir haben unseren Sieg zur noch intensiveren und noch strammeren Organisation Mitteleuropas zu benützen. Wir führen den Krieg zum Schutze jener Machtstellung Mitteleuropas, die wir in der jüngsten Vergangenheit einnahmen, und wenn wir wünschen, daß unser Blut nicht vergebens geflossen sei, so haben wir den Krieg derart abzuschließen, daß diese zusammenfassende Kraft noch gesteigert und als vollzogene Tatsache endgültig anerkannt wird."

Nicht nur von den Randmächten, von Frankreich und Rußland, sondern auch von England. Landfestigkeit muß Wogenprall brechen. Und das in seiner Festigkeit anerkannte Mitteleuropa wird wieder zur Friedensbürgschaft werden.

Aus Friedrich Naumanns Buch „Mitteleuropa", welches als die stärkste und kostbarste Gabe aus der Unsumme der Literatur, welche durch den Krieg entstanden ist bewertet wird:

„Das, wovon ich reden will, ist das Zusammenwachsen derjenigen Staaten, die weder zum englisch-französischen Westbunde gehören, noch zum russischen Reiche, vor allem aber ist es der Zusammenschluß des Deutschen Reiches mit der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, denn alle weiteren Pläne über mitteleuropäische Völkerverbindungen hängen davon ab, ob es gelingt, zuerst die zwei Zentralstaaten selbst zusammenzuschaffen. Alle Mitkämpfer des Weltkrieges fühlen unmittelbar, daß in der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit keine kleinen und mittleren Mächte mehr große Politik machen können. Unsere Quantitätsbegriffe haben sich gewaltig geändert. Nur ganz große Staaten haben noch etwas Eigenes zu bedeuten, alle kleineren leben von der Ausnutzung der Großen oder müssen sich die Erlaubnis holen, wenn sie eine ungewohnte Bewegung machen wollen. Die Souveränität, das heißt die Freiheit der weltgeschichtlichen Entschließung, hat sich an ganz wenige Stellen auf der Erdkugel gesammelt. Noch ist der Tag fern, wo „eine Herde und ein Hirt" sein wird, aber die Tage sind vorbei, wo zahllose kleine und mittelgroße Hirten ihre Herden ungeregelt über die Triften Europas trieben. Der Geist des Großbetriebes und der überstaatlichen Organisation hat die Politik erfaßt. Um von Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu reden, so müssen sie entweder beiderseits ihre Grenzen auf dem Kamm von Riesengebirge, Erzgebirge und Böhmerwald verschanzen oder sie müssen grundsätzlich diese Linie nur als innere Verwaltungsgrenze betrachten. Diese Logik gilt ebenso für Berlin wie für Wien. Man kann nach den Erfahrungen dieses Krieges nicht unverschanzt bleiben, wenn man unverbündet ist. Denn das ist das erste und wichtigste kriegstechnische Ergebnis, daß künftig nur noch in langen Linien gefochten wird, und daß der Schützengraben die Grundform der Vaterlandsverteidigung sein wird. Die Politik des Schützengrabens besteht darin, daß jeder Staat sich ausrechnet, welche Grenzen er in Schützengrabenzustand versetzen kann oder nicht.

Nach dem Kriege werden Grenzverschanzungen überall dort errichtet werden, wo Kriegsmöglichkeiten vorliegen. Neue Römerwälle entstehen, neue chinesische Mauern aus Erde und Stacheldraht. Die Folge dieser Politik des Schützengrabens ist der Zwang, schon bei Anlage der militärischen Befestigungen sich darüber klar zu sein, mit wem man unter allen Umständen in Freundschaft zu leben gedenkt. Europa bekommt zwei lange Wälle von Norden nach Süden, von denen der eine irgendwo am Unterrhein bis zu den Alpen geht, der andere von Kurland bis rechts oder links von Rumänien. Das wird die große und unvermeidliche Dreiteilung des Erdteils sein. Die mitteleuropäische Frage ist nun, ob sich zwischen den zwei großen nordsüdlichen Wällen noch ein Zwischenwall zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nötig macht. Er wird nötig, sobald die Einheitlichkeit der zukünftigen Politik nicht gesichert erscheint, ist aber, wenn er nötig werden sollte, im allerhöchsten Grade schädlich und verhängnisvoll für beide Teile."

Ob der Schützengraben wirklich die künftige Grundform der Vaterlandsverteidigung bilden wird, diese Frage dürfte sich heute schon kaum entscheiden lassen; hervorragende Militärs haben sich denn auch bereits dagegen ausgesprochen. Aber die zwei langen Wälle, welche Europa in drei Teile zerlegen, sind bereits errichtet. Und sie erstrecken sich über Rumänien hinaus bis in den nahen Orient. Die Aufrichtung eines Zwischenwalls wird nicht nötig werden. Naumann sagt: „Man kann Mitteleuropa nicht als Kaserne behandeln und nicht als Kloster, nicht als Volksversammlung und nicht als Fabrik, nicht als Vorstadt und nicht als Gutshof, nicht als Bank und nicht als Werkstadt, aber alles muß darin seinen Platz haben: Disziplin und Selbständigkeit, Drohung und Belohnung. Das ist es, worüber wir nachdenken müssen, denn von selber kommt es nicht. Die Natur der Völker soll von uns erhöht werden durch ordnende Vernunft. Und über alles, über deutsche, französische, dänische, polnische Reichsdeutsche, über magyarische, deutsche, rumänische, slowakische, kroatische, serbische Ungarn, über deutsche, tschechische, slowakische, polnische, südslawische Oesterreicher denken wir uns nun nochmals den Oberbegriff Mitteleuropa. Mitteleuropa wird im Kern deutsch sein, wird von selbst die deutsche Welt- und Vermittlungssprache gebrauchen, muß aber vom ersten Tage an Nachgiebigkeit und Biegsamkeit gegenüber allen mitbeteiligten Nachbarsprachen zeigen, weil nur so die große Harmonie emporwachsen kann, die für einen allseitig umkämpften und umdrängten Großstaat nötig ist."

Zwischen den zwei langen Wällen wird sich solche Harmonie ausbreiten. Zwischen ihnen wird, wie heute schon das militärische und morgen bereits das wirtschaftliche, so in der Zukunft, wenn erst wieder der Frieden geschlossen und dieser ein dauernder sein wird, ein reges Kulturleben mit lebendiger Wechselwirkung hin und her fluten. Diesen geistigen Austausch wird keine Blockade verhindern können. Gegen die geographische Geschlossenheit, die innere Linie und die gemeinsame einheitliche Organisation der verbündeten mitteleuropäischen Kampfgruppe haben die Orders-in-Council nichts ausrichten können. So ist die Festigkeit des Landes geschaffen, an welcher sich der Wogenanprall der britischen Seeherrschaft bricht. Der Klöppel der Zeitenuhr ist in Schwingung geraten, die Stunde einer weltgeschichtlichen Abrechnung zu künden. Die Stunde, welcher Englands Weltmachtstellung schlägt. Ueberall. In den Fettwulsten, welche die Heimat, das Inselreich, in seiner Isolierthelt, bildet. In dem Nervenzentrum, welches das Kolonialreich bedeutet. Mitten im Herzen, welches pulsert in der bisher unbestrittenen Seeherrschaft. Auch die aus ihrer „Inaktivität erlöste" britische Flotte könnte die Stunde der Abrechnung nicht hinausschieben.

* * *

Noch einmal möge Friedrich Naumann das Wort ergreifen: „Ungarn als nichtdeutscher Staat hat einen Teil des Zukunftsschicksals der deutschen Nation in seinen Händen, denn wenn Ungarn Mitteleuropa entschlossen ablehnt, so wird es kaum verwirklicht werden können. Das wissen die Ungarn und sie richten sich darauf ein, daß sie ein weltgeschichtliches Wort erster Ordnung zu sprechen haben. Aber auch der österreichische Kaiser wird unter Zuziehung seines Nachfolgers die Gründe für und gegen Mitteleuropa in seinen Händen wiegen und mit der Weisheit, die durch unvergleichliche Lebensschicksale reif geworden ist, das Vergängliche vom Unvergänglichen zu sondern wissen. Ebenso aber wird auch der deutsche Kaiser und sein Volk sich vor eine Entscheidung gestellt sehen, bei der vieles Alte vergessen und vieles Neue übernommen werden muß. Die Nibelungentreue Kaiser Wilhelm II. soll zur Staatseinrichtung erhoben werden."

Die Nibelungentreue ist der Granitfels, auf der die Landfestigkeit sich gründet und an dem sich die Gewalt der Wogen bricht. Auf diesem Grunde wird der deutsche Frieden errichtet werden, welcher an die Stelle der „Pax britannica" treten soll. Denn diese ist trügerisch wie das Spiel der Wellen und Wogen, welche Englands Seeweltmacht tragen. Und so falsch, wie die „papieren Blockade", welche als „englische Blockade" früher bereits zum Spott der Welt und England zum Schimpf geworden ist.

— Das Boblatt galt auf Ceylon für so heilig, daß es nur auf Gegenständen, die dem König gehörten, abgebildet werden durfte.